

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 10

Dienstag, den 23. Januar 1917

39. Jahrgang

Ämtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 20. Jan.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Wylschaele und westlich La Bassée wurden heute nacht angreifende englische Patrouillen abgewiesen. Zwischen Döller und Rhein-Rhone-Kanal angelegte Erkundungsunternehmungen sind von württembergischen Truppen erfolgreich durchgeführt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls
Prinzen Leopold von Bayern:

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten, nördlich Belbör, griffen mehrfach kleinere russische Abteilungen unsere Stellungen erfolglos an. An einer Stelle überraschend eingedrungenen Feind wurde im Handgemenge zurückgeworfen. Nördlich des Sufita-Tales erneuerten die Rumänen an denselben Stellen wie tags zuvor ihre verzweifelten Angriffe. Fünfmal wurden sie nach schwerem Kampfe blutig abgewiesen. Außer mehreren Hundert Toten, die vor unseren Stellungen liegen, verloren die Angreifer 400 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
von Mackensen.

Starkes Schneetreiben und schlechte Beleuchtung hindert die Tätigkeit unserer Artillerie. Trotzdem wurde der am Sereth gelegene Ort Ranești von deutschen Truppen gestern im Sturm genommen.

Mazedonische Front.

Tag und Nacht verliefen ruhig.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ämtlicher Abendbericht.

Berlin, 20. Jan. abends. (W.I.B. Ämtlich.)
An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

W. I. B. Großes Hauptquartier 21. Jan.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer stellenweise lebhafterem Artilleriekampf und erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmungen verlief der Tag ohne wesentliche Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Östlich Baranowitsch drangen deutsche Stotrupps in die russischen Gräben ein und brachten 17 Gefangene zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten kam ein geplanter feindlicher Angriff an der Valeputna-Strasse in unserem wirkungsvollen Artilleriefeuer nicht zur Entwicklung. Kleine russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
von Mackensen.

Mit Ranești fiel am 19. d. der ganze von den Russen dort noch zu verteidigende Brückenkopf in unsere Hand. Pommern, Altmark und Westpreußen stürmten mehrere feindliche Linien mit stark ausgebauten Stützpunkten. Der Ort selber wurde in heißem Häuserkampf genommen. Die über die Sereth-Brücken zurückflutenden Russen wurden von unseren Batterien und Maschinengewehren flankierend geschoßt und erlitten schwere Verluste. Ein Offizier, 555 Mann, zwei Maschinengewehre und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen östlich Paralovo führte eine deutsche Erkundungsabteilung eine erfolgreiche Unternehmung durch.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 21. Jan. abends. (W.I.B. Ämtlich.)
An der West- und Ostfront keine besonderen Ereignisse.

Verdienstkreuz für Kriegshilfsdienst.

Großes Hauptquartier, 20. Jan. (W.I.B. Ämtlich.) Seine Majestät hat dem Reichs-

kanzler die Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst am 18. Januar 1917 durch nachstehendes Telegramm bekanntgegeben:

Großes Hauptquartier, den 18. Januar.
Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Berlin.
Mein lieber Bethmann!

Ich erhalte soeben die ersten Exemplare des Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst und verleihe Ihnen am heutigen preussischen Gedenktag diese für das Heimatheer bestimmte Dekoration, um Meiner Anerkennung für Ihre rastlose Tätigkeit auch auf diesen Gebieten dankbar Ausdruck zu geben. Ich werde das Kreuz selbst anlegen und habe es auch dem Feldmarschall Hindenburg heute verliehen. Die Dekoration wird Ihnen morgen zugehen.

Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler antwortete darauf am gleichen Tage:

Seiner Majestät dem Kaiser und König.

Eure Majestät bitte ich, für die am preussischen Gedenktag vollzogene Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst und die gnädigen Worte der Anerkennung, die Eure Majestät ihr hinzufügen geruht haben, meinen ehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen zu dürfen. Mit dem Heimatheer, das, dem Ruf Eurer Majestät folgend, zu jedem Opfer bereit, seine Kraft einmütig für den Dienst des geliebten Vaterlandes einsetzt, empfinde ich voll Dankbarkeit die huldvolle Würdigung unserer Arbeit durch unseren kaiserlichen Herrn, die in dem Verdienstkreuz ihren sichtbaren Ausdruck findet. Unterthanigst Bethmann-Hollweg.

Englischer Seerechtsbruch.

Unter wehender dänischer Flagge.

Berlin, 19. Jan. (W. I. B.) Am 12. Januar sichtete eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen Dampfer und forderte ihn durch Signal auf, zu stoppen und ein Boot zu entsenden. Deutlich wurden die dänischen Neutralitätsabzeichen, die dänische Flagge und die in großen weißen Buchstaben aufgemalten Worte „Kai Dan war k“ erkannt. Nach geraumer Zeit wurde an dem Bug des Dampfers ein Ruderboot sichtbar. Der Unterseebootskommandant glaubte nunmehr einen harmlosen dänischen Dampfer vor sich zu haben und näherte sich ihm.

Plötzlich ließ der nur noch einige hundert Meter entfernte Dampfer seine Maskierung fallen. Die Planken vom achteren Ruderhaus fielen herab und es wurde ein Geschütz von 10 bis 15 Zentimeter Kaliber sichtbar, über dem die dänische Flagge wehen blieb. Gleichzeitig fielen aus mehreren, bis dahin unsichtbar gebliebenen, an der Breitseite oder vorn aufgestellten Geschützen mehrere Schüsse, die in unmittelbarer Nähe des Unterseeboots einschlugen. Diesem gelang es durch schnelles Tauchen, sich der Gefahr zu entziehen. Inzwischen wurde einwandfrei festgestellt, daß der tatsächlich existierende Dampfer „Kai“ bis zum 13. Januar (also einen Tag nach dem Vorfalle) in dem englischen Hafen Sunderland gelegen hat. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier wieder um einen jener schamlosen Fälle handelte, in denen englische Dampfer als U-Bootsfallen in größter Weise mißbrauchen, um ihre Geschütze gefahrlos auf deutsche, in Ausübung des rechtmäßigen Handelskrieges begriffene Kriegsfahrzeuge zum Schuß zu bringen. Daß dieser Dampfer es nicht einmal für nötig gehalten hat, bei Eröffnung des Feuers die dänische Flagge herunterzuholen, sondern unter wehender dänischer Flagge geschossen hat, lehrt der ganzen verbrecherischen Handlungsweise die Krone auf.

Nach Zeebrügge eingebracht.

Berlin, 20. Jan. (W. I. B. Ämtlich.) Unsere Torpedoboote brachten am 19. früh den holländischen Postdampfer „Prins Hendrik“ von Blijssingen nach London bestimmt, zur Untersuchung nach Zeebrügge ein.

Von der „Möve II.“

London, 20. Jan. (W. I. B. Ämtlich.) Der „Times“ wird aus Pernambuco vom 18. Januar gemeldet: Der Dampfer „Dramatist“ kam am 18. Dezember in einer Entfernung von sieben Meilen in Sicht des deutschen Handelskreuzers. Das deutsche Schiff kam längs, hüllte die deutsche Kriegsschiffe und signalisierte „Sofort stoppen“. Gleichzeitig wurde ein Teil der Besatzung am Borddeck niedergelassen, hinter der zwei Geschütze von 2 1/2 Zoll sichtbar wurden, die auf den „Dramatist“ gerichtet waren. Dieser stoppte und ergab sich. Hierauf kamen bewaffnete Mannschaften an Bord des „Dramatist“. Die Offiziere und ein Teil der Besatzung des letzteren wurden nach dem Handelskreuzer gebracht. Der Rest der Besatzung blieb bis abends, als das Schiff mit Sprengstoffen zum Sinken gebracht wurde, an Bord. Später wurde die ganze Besatzung mit Ausnahme von 27 indischen Heizern, mit 257 Mann von anderen versenkten Schiffen auf den „Hudson Maru“ gebracht. Wenn ein Schiff in Sicht kam, mußten alle, die sich an Bord befanden, in den Schiffsraum gehen und es wurden die wasserdichten Schotten über ihnen geschlossen. Vor den Türen der Schotten wurde eine bewaffnete Wache aufgestellt.

Wie die „B. Z.“ aus Genf erfährt, berichtet der Kapitän des Dampfers „Rednohire“ nach französischen Blättermeldungen aus Rio de Janeiro, daß das deutsche Kaperschiff das ihn anhielt, verdeckte Batterien hatte. Die Besatzung des „Rednohire“ wurde an Bord des Kaperschiffes im Lagerraum eingeschlossen. Der „Rednohire“ wurde durch Dynamit in die Luft gesprengt.

Kopenhagen, 19. Jan. „Nationaltidende“ meldet aus London: Die zehn englischen Schiffe die im Atlantischen Ozean von einem deutschen Hilfskreuzer versenkt wurden, stellen mit ihren 50.000 Tonnen einen Verlust dar der die englische Handelsmarine sehr schwer trifft, da die meisten versenkten Schiffe neu und ihre Ladung sehr wertvoll waren. Man hofft daß der Hilfskreuzer wegen Mangels an Zufuhren gezwungen sein wird, seine Tätigkeit einzustellen. (B. L.)

Engl. Transportdampfer sinkend.

(3b.) Haag, 22. Jan. In Rotterdamer Schiffsverkehrskreisen verlautet, daß in der Nacht vom 20. Januar drahtlose Hilfssignale im Kanal aufgegeben wurden. Es handelt sich um einen englischen Transportdampfer mit 1800 Soldaten, der auf eine Mine aufgelaufen und in sinkendem Zustande war.

Zur Explosion in London.

Brände im Umkreis von dreiviertel Quadratmeilen verurteilt.

Amsterdam, 22. Jan. (Wolff-Tele.) Die vorgestrichene Explosion in Ostlondon war eine der schrecklichsten, die sich je ereignet haben. In der ganzen Stadt, selbst in den entlegensten Vorstädten sowie in den benachbarten Städten und Dörfern war die Erschütterung fühlbar. Kurz nach einem furchtbaren Knall erhobte eine gewaltige Blutsäule den östlichen Himmel. Im Umkreis von mehr als dreiviertel Quadratmeilen verurteilten herumfliegende brennende Trümmer Brände in Fabriken, darunter einer Dampfmühle, und Wohnhäusern. Ein drei bis vier Tonnen großes Stück von einem Dampfkessel wurde 400 Yards weit geschleudert. Feuerwehr, Polizei, Soldaten und Krankenwagen eilten der Unglücksstelle zu. Aber die Zahl der Toten und Verwundeten war so groß, daß es unmöglich war sie alle mit Krankenwagen fortzuschaffen. Alle möglichen Fahrzeuge, auch Militärambulanzen, wurden herangezogen. Die Unfallstelle bot einen entsetzlichen Anblick. Massen brennender Flüssigkeiten und glühenden Eisens brachen überall hervor. Mehrere Gebäude mußten niedergeissen werden, um den Brand einzudämmen. Beim Wegbringen der Frauen und Mädchen aus den brennenden Gebäuden spielten sich herzzerreißende Szenen ab.

Totales und Vermischtes.

Camberg, 23. Jan. Auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos zu Frankfurt a. M. werden in Zukunft alle bekannt werdenden Fälle über Verkehr zwischen Kriegsgefangenen und deutschen Frauenspersonen zur Wahrnehmung für Andere gebrandmarkt werden.

Camberg, 23. Jan. Allmählich ist nun der Winter allenthalben eingekehrt und zeigte nach dem Schneefall Kälte, eine eiskalte Luft machte sich namentlich am gestrigen Tage und heute morgen bemerkbar. Immerhin war die bis jetzt verstrichene Winterszeit noch recht gelinde. Hoffentlich wird die nicht mehr allzulange Frist, welche dem „gestrigen Herrn“ noch gesetzt ist, auch keine zu strenge Kälte bringen. Jedenfalls wäre dies für „die da draußen und daheim“ zu wünschen!

Die Goldankaufsstelle

in der
Apothete zu Camberg und
Niederjellers

ist täglich geöffnet.

Pflicht jedes Vaterlands-
freundes ist es, durch Her-
gabe der entbehrlichen
Goldsachen den Goldschatz
und damit die Wehrfähig-
keit des Reiches zu stärken!

* Aus Nassau, 18. Jan. Die für das Jahr 1917 für je eintausend Mark Beitragskapital zu erhebenden Brandversicherungsbeiträge wurden auf 38 Pfennig festgesetzt und werden vom 1 April 1917 an erhoben.

* Niederems, 19 Jan. Nach längerem Leiden entschlief heute Nacht unser früherer Bürgermeister Herr Karl Müller. Er hatte in treuester Pflichterfüllung das Amt als Bürgermeister 25 Jahre lang verwaltet, bis ihn sein gebrochener Gesundheitszustand im letzten Herbst zwang, dieses Amt niederzulegen. Möge er in Frieden ruhen!

* Oberems i. L., 20. Jan. Förster Kaiser von hier hatte vorgestern Nachmittag das Jagdglück, auf dem Anstand in der Nachbargemeinde Cröstel drei Hirsche, nämlich zwei Alttiere und ein Kalb, zu erlegen.

* Falkenstein i. L., 20. Jan. Die bei dem Einbruch in die Seihöche Villa festgenommenen drei Diebe wurden als die Gelegenheitsarbeiter Gustav Reger und Ludwig Nicolai und Schneidermeister Johannes Pappel aus der Schnurgasse in Frankfurt ermittelt. Reger und Nicolai sind Kriegsbeschädigte. Einer von ihnen trug noch eine Soldatenuniform. Die Eindrehen wurden dem Wiesbadener Gerichtsgefängnis zugeführt.

Pergament- u. Pachpapier

bestens zum Verpacken von Feldpostpaketen
geeignet, empfiehlt die
Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Verantwortlicher Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.

Zum 18. Januar 1917.

Von Prof. Friedrich Meinecke, Berlin.

Es ist ein eigenes Zusammenreffen, daß unsere ältesten Landsturmänner, die wir zur Verteidigung des Vaterlandes aufgerufen haben, das Licht der Welt in eben den Jahren erblickt haben, in denen die Sonne eines neuen Lebensstages über Deutschland aufging. Alle die Geschlechter der Männer, die kurz vor und die nach der Verkündigung von Kaiser und Reich am 18. Januar 1871 geboren worden sind, haben heute das große Erbe, das ihnen mühselos zuerst in den Schoß gefallen war, mit einer Anspannung der Kraft und einer Größe des Opfers neu zu erwerben, die beispiellos in der Geschichte dastehen.

Das aber ist die Wahrheit und der große unsterbliche Sinn des Ereignisses vom 18. Januar 1871, daß wir aus ihm aus Knechten des Schicksals zu Herren unseres Schicksals geworden sind. Herr seines Schicksals werden, heißt freilich nicht, gegen äußere Schicksalschläge völlig gepanzert und gesichert werden, wohl aber heißt es, auch unter ihnen sich innerlich selbst und seine Ehre und Würde behaupten und nach einem Lebensplane auch das Geströrte und Zerstückte wieder aufrichten können.

In den zwei Jahrhunderten, die zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und der Erhebung unserer großen Dichter liegen, war der deutsche Mensch auch innerlich eng, klein und schwunglos geworden. Als er sich, von tief in ihm liegenden Kräften getrieben, wieder emporrichtete und sein Antlitz der Sonne zuwandte, glaubte er zuerst noch hinwegblicken zu können über die profane Erdenhaftigkeit des staatlichen Lebens. Man versteht es, denn der damalige deutsche Staat hatte noch nicht viel, was die geistigen Bedürfnisse des Deutschen befriedigen konnte. Auch er konnte, mühsam emporklimmend aus gedrückten Verhältnissen, eine innere Enge und Dürftigkeit lange nicht überwinden.

In der Zeit der großen geistigen und politischen Erneuerung am Anfang des 19. Jahrhunderts schmolzen dann endlich Staats- und Geistesleben Deutschlands inniger zusammen — und doch wurden sie noch nicht vollkommen und dauernd miteinander vereinigt. Während Dichtung, Kunst und Wissenschaft in Deutschland sich weiter frei, urprünglich und selbstherrlich entfalten, sank Preußen, der Staat der deutschen Zukunft, nach 1815 wieder auf Jahrzehnte in ein enges und störendes Dasein zurück. Es verlagte sich den nationalen und freiheitlichen Wünschen seines eigenen Volkes und der großen deutschen Nation. Es erschien, nicht ganz mit Recht, aber sehr begreiflicherweise, den übrigen Deutschen, als habe Preußen seine großen Überlieferungen und Aufgaben ganz vergessen, als fördere es nicht, sondern hemme nur noch den politischen und nationalen Fortschritt Deutschlands. Man vergaß und vergaß auch heute noch eine sehr wesentliche Ursache dieser reaktionären Erstarrung Preußens zwischen 1815 und 1860. Sie war nicht allein die Schuld fursuchtiger und begangener Staatsmänner. Preußen wagte auch deswegen nicht, seine Flügel freier zu regen, weil diese Flügel noch nicht stark genug waren. Es war nicht wahrhaft Herr seines Schicksals.

Niemand hat das brennender gefühlt, als Bismarck zu Beginn seiner staatsmännischen Laufbahn. Sein Ziel war zuerst nur, Preußen zu befreien von dem Druke der deutschen und europäischen Nachkonstellation, der auf ihm lastete; Preußen sollte Großmacht im vollen Sinne werden. Es konnte es, wie er bald einfiel, nur werden, wenn es die enge preußische mit der breiten deutschen Grundlage vertauschte, wenn auch die gebundenen deutschen Kräfte gelöst wurden von ihren Fesseln, und Preußen und Deutschland untrennbar verschmolzen wurden. Durch eine Vereinigung von Staatsklugheit und Heldentum, wie sie die Weltgeschichte so nicht wieder kennt, erreichte er sein Ziel und begründete den deutschen Nationalstaat.

Jetzt endlich war der natürliche und organische Zustand für Deutschland erreicht, den die durch ihre Lage und Vergangenheit begünstigten Großmächte in West- und Osteuropa längst er-

reicht hatten. Jetzt endlich wurde der bis dahin immer, sei es offen, sei es verdeckt, wirkende Einfluß fremder Mächte auf deutsche Regierungen gebrochen. Bisher war jede einseitige Regierung Deutschlands in einer Zwangslage gewesen, in einem unausweichbaren Konflikt zwischen dem natürlichen partikularistischen Interesse der Selbsthaltung und den elementaren Bedürfnissen der nationalen Gemeinschaft. Auch dieses Problem wurde gelöst, und die Form wurde gefunden, die den deutschen Einzelstaat aus einem Hindernis der deutschen Einheit zu einem Träger und Mitbürger der deutschen Einheit machte. Bisher waren die Dinge in Deutschland so recht darauf zugeschnitten, daß alles sich aneinander rieb und stieß und ärgerte. Es war jetzt der Nation, als ob ein Alp ihr von der Brust fiel, als ob sie jetzt erst ihres Lebens ganz froh werden könne.

Wende man nicht ein, daß auch das innere Leben nach 1871 von großen und leidenschaftlichen inneren Kämpfen erfüllt worden ist. Diese Kämpfe hatten einen ungleich größeren Zug als die kleinliche Misere der Bundestagszeit. Man möchte heute noch die einen mit den anderen vertauschen. Die inneren Kämpfe nach 1871 waren nichts anderes als die Wachstums- und Begleitererscheinungen eines gewaltigen Aufschwunges der nationalen Energien, die jetzt erst, erlöst von den Fesseln der Vergangenheit, zeigen konnten, was sie vermochten. Wo hat ein Volk in so kurzer Zeitspanne das geleistet, was wir seit 1871 geleistet haben? Wir sind uns auch mancher Mängel und Schatten dieser glanzvollen Entwicklung bewußt, und doch dürfen wir uns eines heute mit froher Genugtuung ragen: daß wir als freie Menschen gelebt haben, daß wir aufrecht standen in der Welt, daß wir mit Stolz und Achtung vor uns selbst unsere Arbeit getan haben, daß wir uns jeder anderen Nation mit dem vollen Gefühl der Gleichberechtigung an die Seite stellen konnten. Es scheint so selbstverständlich, daß wir dies alles genossen haben, — und doch gewahren wir jetzt, wo dieses Gut wieder bedroht ist, daß es ein für unser ringsum eingepreßtes Volk gar nicht selbstverständliches, sondern sehr teuer erkaufte Gut ist.

Man will es uns wieder nehmen. Darauf laufen die Kriegsziele unserer Feinde hinaus. Wir sollen so machtlos wieder werden wie in früheren Jahrhunderten. Rußland und Frankreich wollen unsere Grenzmarken nehmen, England unseren Handel an sich reißen, und alle drei wollen, daß wir in Zukunft keinen solchen Verteidigungskrieg wieder zu führen imstande sind, wie wir ihn jetzt als freie und starke Nation führen konnten. Wir haben den 18. Januar oft mit tönenden Worten feiern können. Wir begehen ihn jetzt zum dritten Male mit Hieb und Stoß gegen einen Feind, der uns an die Gurgel packen möchte. Aber wir werden uns dabei auch zum dritten Male der gewaltigen und unzerstörbaren Kraft bewußt, die das Volk des 18. Januar 1871 dem deutschen Volke gegeben hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

U-Boot-Furcht unserer Feinde.

Das Pariser Journal schreibt, Deutschland drohe mit dem verschärften U-Boot-Krieg, es gelte auf der Gut zu sein. Es wäre fahrlässig, zu leugnen, daß die Störungen, die die U-Boote im Seeverkehr verursachen, einen beunruhigenden Umfang angenommen haben. Alle Abwehrmaßnahmen hätten nicht verhindert, daß immer größerer Schaden verursacht werde. Ein anderes Blatt schlägt vor, mittels Wasserflugzeuge, Torpedobootzerstörer und besonderen Jagd-U-Booten auf die deutschen U-Boote Jagd zu machen und mit der englischen und französischen Hochseeflotte die norddeutschen und österröischen Häfen anzugreifen, die Einnahme der deutschen Nordküste würde den Todesstoß für den U-Boot-Krieg bedeuten. Die Unternehmung würde viel kosten, aber das Ergebnis würde das Opfer lohnen.

Offensive in Flandern?

Auf die vielbesprochene halbamtliche Ankündigung der Kommandierung in Rom, daß ein

planmäßiges Zusammenwirken der Heere und der Seestreitkräfte des Vierverbundes nahe bevorstehe, kommen die Pariser Fachblätter jetzt zurück. Debatz' meinen, wenn irgendwo, würden die Spuren eines solchen Zusammenwirkens an der flandrischen Küste in Erscheinung treten.

Neue Verstärkungen für England.

Oberst Repington, der als Sachkenner in England gilt, schreibt in der Times: Die Lage im Westen ist so, daß eine Anzahl französischer, englischer und belgischer Divisionen noch nicht in einer derartigen Verfassung ist, daß sie die Entscheidung während einer Offensive erhoffen läßt. Eine Übermacht von zwei, sogar drei gegen eins ist nicht so groß für den Angreifer. Wir müssen stets wiederholen, daß wir durchaus keine derartige Übermacht besitzen, während doch der Sieg von einer solchen abhängt. Wir können diese auf drei Arten bekommen: Erstens, indem wir soviel Divisionen wie möglich nach der Westfront schicken, die jetzt an anderer Stelle sich befinden. Zweitens durch Ausdehnung der Gesamtzahl unserer Divisionen. Drittens durch Bildung ganz neuer Divisionen in England und in den Kolonien. Wir brauchen noch 60 Divisionen im Westen.

„Der Sereth muß gehalten werden.“

Russische Blätter erklären, daß nach Ansicht maßgebender militärischer Kreise die Sereth — Putna-Linie unter allen Umständen gehalten werden soll. Der Verlust von Fociani habe zwar den Rückzug der russischen Truppen bis hinter den Sereth notwendig gemacht, in der neuen, sehr starken Verteidigungsstellung werde aber voraussichtlich der Vormarsch des Feindes zum Stehen gebracht werden können.

Keine Rumänen mehr an der Front.

Der Befehlshaber der russischen Heere an der rumänischen Front hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Für die russische Armee an der rumänischen Front bricht eine schwere Zeit an. Sie muß allein die ganze Bürde des Krieges tragen, da das verbündete Heer in schweren Kämpfen dezimiert und von der Frontlinie zurückgenommen ist. Mit Geldemut ertragen die russischen Soldaten bisher die schweren Entbehrungen, denen sie hier wie nirgends anders ausgesetzt sind. Ich erwarte darum von jedem einzelnen, daß er die schwere Übergangszeit übersteht und daß die Fälle von Mutlosigkeit, die in letzter Zeit die Ordnung in der Armee störten, nicht wiederkehren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei der Eröffnung des unterirdischen Bezirktages hielt der Unterbürgermeister, ein Alt-Gläubiger, eine Ansprache, in der er sagte: Eine Nacht des Vierverbundes steht im Verborgenen, den Krieg aus besonderen Beziehungen zum Grenzlande gewollt zu haben. Glaubt denn diese Nacht wirklich, dem Land einen Dienst zu erweisen, wenn sie auf hartnäckige Fortsetzung des Kampfes beharrt? Das Land ist ein Opfer. Lothringen braucht keinen Befreier. Es wird nach dem Kriege, dessen bin ich gewiß, in dem Ganzen, dem es seine Kraft leiht, seine Rechte ohne fremde Einmischung zu wahren wissen. Die Schöne des Landes werden nicht umsonst für Deutschland geblutet haben und getötet worden sein. — Jenseits der Vogesen wird man dieses Wort natürlich unterdrücken.

* Der dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegte Staatshaushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit mehr als fünf Milliarden ab. Bei seiner Aufstellung ist der Kriegszustand entsprechend mit äußerster Sparsamkeit verfahren worden.

Frankreich.

* In der Kammer ist ein Antrag auf Einführung der Zivildienstpflicht einge-

bracht worden. Die Dienstpflicht soll für alle nicht zum Militärdienst eingezogenen französischen Staatsbürger zwischen 17 und 60 Jahren Geltung haben. Als Hauptziel wird bezeichnet die Steigerung der nationalen Kriegsinindustrie, um das Land unabhängiger von Auslandslieferungen zu machen und dadurch den Wehrleistungs zu verbessern.

Schweiz.

* Der Bundesrat hatte aus Sparsamkeitsgründen die Truppenbestände an den Grenzen herabgesetzt. Es war beabsichtigt, gegen Frühling die Truppenaufgebote wieder zu vermehren. Da die kriegsführenden Staaten dieses Jahr zu entscheidenden Schlägen ausholen wollen, die möglicherweise schon vor dem Frühling beginnen können, ersetzte der Bundesrat es für geboten, die geplanten Mobilisationen früher vorzunehmen. Aus diesen Erwägungen wurde die zweite Division, ferner die noch nicht aufgebauten Truppen der vierten und fünften Division schon am 24. Januar aufgebaut. — Der Bundesrat trifft damit im Interesse der Neutralität die gebotenen Maßnahmen, ohne zu befürchten, daß einer der kriegsführenden Nachbar die Neutralität verletzen würde.

Italien.

* Das Kriegsministerium bestimmte, die an Militärhospitälern beschäftigten Soldaten durch weibliche Kräfte zu ersetzen, um dadurch 20 000 Soldaten zu gewinnen.

Norwegen.

* Die Blätter beschäftigen sich eingehend mit den deutsch-norwegischen Beziehungen, die beweisen, wie nahe sich Norwegen am Rande des Weltkrieges befindet. Wenn aber Deutschland volle Neutralität wünsche, dürften auch entstandene Gegenstände ausgeglichen werden können, denn kein Norweger wünsche eine andere Politik als die unbedingte Neutralität nach allen Seiten, die Norwegen auch seit Kriegsbeginn befolgt habe. Deshalb würde es auch nichts nützen, gegenüber einer Partei Vergeltungsmaßnahmen anzuwenden, wie sie „Derens Gang“ gegen England empfohlen habe. Ebenso hoffe man, daß die Regierung auch das bedauerliche Mißverhältnis zu England befriedigend aufräumen könne.

Rußland.

* Die Lage der aus Braila und anderen rumänischen Städten nach Odessa geflüchteten Familien ist geradezu verzweifelt. Infolge der noch nie dagewesenen Feuerung befindet sich die ganze Bevölkerung von Odessa in sehr gedrückter Stimmung, ganz abgesehen von den Besorgnissen politischer und militärischer Natur.

Amerika.

* Nach verschiedenen Blättern will Präsident Wilson in einer Erklärung über die ihm von den Regierungen der beiden kriegsführenden Gruppen zugesandten Noten seine Stellung barlegen. Jedoch sei die Verlesung dieser Erklärung von der Haltung des Kongresses abhängig.

* Der amerikanisch-mexikanischen Kommission ist es nicht gelungen, die zwischen den beiden Ländern bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen; sie wurde deshalb aufgelöst. Trotzdem haben die amerikanischen Mitglieder dem Präsidenten Wilson geraten, den Botschafter Fletcher wieder nach der Stadt Mexico zu schicken und die Expedition unter General Pershing aus Mexico abzuberufen.

Japan.

* Nunmehr wird in japanischen Zeitungen der Inhalt des japanisch-russischen Vertrages mitgeteilt. Danach wird den Staatsangehörigen beider Länder gegenseitig das Recht eingeräumt, in Einflugsgebieten der beiden Länder zu wohnen und Gewerbe zu betreiben. Die Japaner erhalten das Recht der Schifffahrt auf dem Soguri. Japan liefert an Rußland eine große Menge von Waffen und Munition. Rußland tritt an Japan den Teil der ostchinesischen Bahn ab, der zwischen Changhai und dem zweiten Soguri liegt. Die Dauer des Vertrages ist auf zehn Jahre festgelegt.

Der fall Guntram.

12) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

Aber er schüttelte diese Gedanken ab wie der Pudel die Wassertropfen und suggerierte sich um so lieber die Möglichkeit einer friedlichen Lösung seiner Beziehungen zu Erna, als er entschlossen war, sie für sich zu entschädigen.

Die Drohungen, welche sie gegen ihn ausgesprochen hatte, nahm er ziemlich leicht, war er doch bei den gemeinsamen Geschäften immer derjenige gewesen, der sich im Hintergrunde hielt; er wußte, wie sie vor dem Gefährnis schauderte, und schloß daher mit einem gewissen Recht darauf, daß sie es, trotz ihres impulsiven, sanguinischen Charakters doch wohl überlegen werde, zur Berräterin zu werden.

War er einmal am Ziel, dann glaubte er auch Mittel und Wege zu finden, diese äußerste Gefahr abzuwenden zu können.

Wer war er denn, und was war sie? Eine rachgierige, gefährliche Abenteurerin, während er doch immer der Sprosse einer respektablen Familie war, die er mit seinem Reichtum zu verfeinern hoffte.

So mühte er sich ab, die Gefahr, die ihm von Seiten der Genossen in Wirklichkeit drohte — auch des Menschen Hoffen ist sein Himmelreich —, gründlich zu unterdrücken, und zwar oft in einem Maße, daß er sich zeitweilig in eine ihm lässliche Sicherheit wiegte.

Aber der Fluch der bösen Tat rüttelte ihn immer wieder auf, und die Furcht ließ ihn handeln; in diesen Momenten einer seelischen

Depression war er der kalte kalkulierte Rechner, der alle Möglichkeiten bedachte und mit bewundernswürdigem Scharfsinn erwog.

Daher auch das kalte Auslassen, als ihn nach dem Gelingen seiner in der Tat großartig erdachten und inszenierten Intrige Frau Ulrike als seine Bundesgenossin vertiefte.

Die Unterstellung dieser Frau, der er nach ihrer Meinung einen für immer verpflichtenden Dienst geleistet hatte, war ihm bei seinem Werden um Erna sicher. Ihr Einfluß auf den Millionär war so groß, daß ihm auch von dieser Seite jede nur wünschenswerte Unterstützung zuteil werden mußte.

Und Erna selbst! Wenn die Mutter und der Stiefvater mit seiner Werbung einverstanden waren, durfte er hoffen, ihr Jawort zu erringen. Der gewiegte Frauenkenner, der er immerhin war, schätzte sich über die Gefühle und den Charakter der jungen Dame nicht; das Gefühl, das sie ihm entgegenbrachte, und instinktiv erriet er es, war alles andere als Liebe.

Wohl verkehrte sie mit ihm, wie man mit einem guten Kameraden verkehrt, aber sein Kommen und Gehen ließ sie gleichgültig.

War er ihr gleichgültig? Oder war die „Reizlosigkeit des Gemüts“ so groß in ihr, daß im stillen Glück und im Zauberharm ihrer jungfräulichen Unschuld noch nicht die Stürmbraut der Liebe und der Wonnen das schlummernde Meer der Leidenschaften in ihr aufzuwühlen vermochte?

Sie war ihm ein Rätsel. Ihr nachdenkliches, sinniges Auge, dieser Spiegel der Seele, mit dem sinnigen, träumerischen, sehenden Ausdruck

sagte ihm, daß, wenn der Bann einmal gebrochen, dieses Weib ganz Liebe, ganz Hingabe, sein würde — ihr ruhiges, fähiges, gleichmäßiges Benehmen nicht nur ihm gegenüber, der sich seiner leichten Siege über Frauenherzen rühmen durfte, ließ sie als unnahbar erscheinen.

Gedankenvoll sah er zum Fenster hinaus. „Ach, bah,“ sagte er dann aufspringend, „finde ich bei ihr Erna's Feuerseele nicht, für meine Zwecke genügt es, wenn sie auch nur die gehorame Tochter ist.“

Er nahm sich vor, die Fesseln im Sturm zu erobern und Frau Ulrike bei Gelegenheit, man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist, zu veranlassen, vorsichtig ihre Tochter mit der Möglichkeit und der Wahrscheinlichkeit seiner Werbung um ihre Hand vertraut zu machen, und dabei doch den Ansehen bei Frau Ulrike zu vermeiden, als sei er ihr nur ausschließlich seiner Absichten auf ihre Tochter wegen gefällig gewesen.

Sorgfältig, kalt, leidenschaftslos, wie der routinierte Gladiateur die Chancen seiner Kanten, erwog Varisch alle Umstände, die für ihn bei seinem Kämpfen va banque — Spiel in Betracht kommen; vor allen Dingen hütete er sich vor einer Überreißung und hauptsächlich davor, Frau Ulrike fälschlich zu lassen, welcher Art und welcher Ursache der ihr geleistete Dienst war.

Frau Ulrike, die sich ihm gegenüber anfänglich eines gewissen beschämenden Gefühls nicht entschlagen konnte, war ihm im stillen dankbar dafür, daß er durch sein Betragen bewies, wie sehr er seinen Anschauungen über das Frau-

hafte ihrer furchterlichen Entgeißlung tren blieb. Varisch machte ihr förmlich den Hof. Während er im Verkehr mit Erna einen warmen, vertraulichen, kameradschaftlichen Ton anschlug, begegnete er Frau Ulrike mit ausgeglichener Ehrerbietung.

Sie war ihm dafür dankbar und äußerte dies dadurch, daß sie ihrem Mann gelegentlich bei einem Gespräch über Erna's Zukunft sagte, daß ihrer Meinung nach „Baron Varisch, den wir alle als guten Kerl kennengelernt haben,“ wohl bestimmt sein dürfte, diese Frage zu aller Zufriedenheit zu lösen.

„Hat er mit dir darüber gesprochen? Und kennst du Erna's Meinung, die mir maßgebend sein muß, denn Erna ist leider nur meine Stieftochter,“ hatte Varisch überaus gefällig geantwortet; ich meine nur so.“

Wenn Frauen meinen, lästern oder verpöbeln sie Gott und die Welt; das war immer so. Er macht dir auch höflich den Hof und wirft mit der Wurfs nach der Spießkante. Es soll das keine Anspielung sein, Frau Ulrike, ich — ja!“ hatte er gegähnt und war daraufhin eingeschlafen.

Am andern Morgen hatte er seiner Frau dann noch gesagt: „Hör, Ulrike! Ich habe mir die Sache überlegt. Wenn es mir auch nicht zugeht, daß Varisch nur von seinem Gelde lebt, gegen ihn persönlich hätte ich nichts einzuwenden, aber ich bitte dich, Erna völlig freie Hand zu lassen. Die glückliche Ehe bringt den Frauen soviel mehr Kummer und Sorgen, größere Lasten und Mühen, als sie sich träumen

Jetzt gilt's!

Ein Wort an alle — die es angeht.

Jahrzehntelang haben wir im Lichte leben dürfen. Länger als jemals eine Generation von Deutschen vor uns. Nun ist es finster geworden um uns her. Schon zwei lange, harte Jahre hindurch und länger. Immer neue Völker, immer schwärzere, sind heraufgezogen. Wohl haben wir ihrer schon manche zerissen und verschluckt mit dem Sturmhauch unserer gewaltigen nationalen Sonnenleuchte. Doch andächtig ist noch immer der Himmel unseres Volkstums. Noch immer sinnen die Feinde Vernichtung unseres Reiches, unserer Kraft und Einigkeit.

Aber ist es nicht gut so? Der Sinn dieses Krieges ist an gar manchem in unserem Volke noch nicht völlig erfüllt. Ihr noch zu viele und äußerlich oder innerlich unbeteiligt geblieben in der ungeheuersten Schicksal, die jemals über eine Menschengemeinschaft verhängt war. Versteht, daß ihr noch nicht vom Ende kommen dürft! Wir haben die Erbsünde noch nicht verbüßt. Benutzt diese noch nicht, als zu viele unter uns noch nicht. Und die — die müssen noch ganz anders gepädigt und geschult werden, bis sie begreifen lernen, was eigentlich vor sich geht um sie herum. Die sollen endlich auch herausgerissen werden aus ihrer Alltäglichkeit. Die sollen unsicher und irre werden an ihrer ganzen Lebensauffassung. Die sollen nun auch erkennen lernen, daß ihr kleines Eintagskind nun und nimmermehr der Mittelpunkt ist, um den Volk, Erde, Welt zu kreisen hätten. Daß jeder Mensch seine Bedeutung und seinen Wert nicht in sich selbst trägt, sondern in der Beziehung, die er herzustellen vermag zwischen sich und der Gesamtheit. Und was ist diese Gesamtheit anders als der Gott der Lebendigen?

Darum, weil so viele, gar zu viele unter uns dies noch immer nicht begriffen haben — darum mühte und muß das große Erziehungs- und Erziehungswerk des Krieges noch weiter wirken, muß die Schule des Jornes bis auf den Grund ausgeleert werden über Gerechte und Ungerechte in deutschen Landen. Schläge jeder an seine Brust und frage sich: Was tatest du, ja gerade du, um des Opfers der Brüder wert zu werden, die zu vielen Hunderttausenden da draußen gebüht haben und gestorben sind für dich, auch für dich?

Nie war der Deutsche größer als in der Not — so war es in allen vergangenen Jahrhunderten, so muß, so wird es jetzt wieder werden. Und ihr, die ihr euch bisher noch nicht bis zur vollen Größe der Zeit emporgerafft — ihr sollt es endlich sein, wenn ihr jetzt wenigstens begreift und euch wandelt. Jetzt, da der Feind seine Masse hat fallen lassen und euch sein bahnenstehtes Antlitz zeigt.

Ihr hattet es ja bisher noch immer so gut, ihr wußtet, ihr ahntet nicht einmal, was Krieg ist. Unsere braven Feldgrauen werden's schon machen. Darum habt ihr euch bisher verlassen dürfen. Und sie haben's ja auch gemacht. Aber der Feind ist eben auch da. Er hat uns alles, alles abgelaugt und allmählich nachgemacht: unsere rettende allgemeine Wehrpflicht, unsere Heeresorganisation, unsere Kampfmethoden und unsere Waffen, unser schweres Geschütz und unsere Munitionseinheit. Und da er nun doch einmal gegen jeden von uns fünf Mann zu stellen in der Lage war, da er wenig danach fragte, ob es recht sei, die Gelben, Braunen und Schwarzen gegen uns zu hegen, so ist eben doch einmal der Punkt gekommen, wo „unser braver Feldgrau“ es allein nicht mehr machen können: wo es nicht weiter angeht, daß die eine Hälfte des Volkes für die andere kämpft und blutet, und die andere sich's freundlich lächelnd und tatenlos gefallen läßt. Jetzt müssen alle ran!

Alle. Wer nun noch zurücksteht, ist kein gewöhnlicher Drückeberger — es ist ein Verräter an der Sache des Vaterlandes. Wer nun noch wagt, weiterleben zu wollen im alten Geiste, die andern sich opfern zu lassen und selber sein Schicksal ins Trockene zu bringen, auf den wird man mit Fingern zeigen als auf

einen, der unwert war, in der gewaltigsten Zeit der Menschengeschichte zu leben, in Deutschlands größter Zeit ein Deutscher zu sein.

Walter Bloem, Hauptmann im Felde.

Von Nah und fern.

Keine Schaufensterbeleuchtung mehr. Die Magdeburger Handelskammer hat an sämtliche Ladeninhaber die dringende Aufforderung gerichtet, freiwillig von jeder Schaufensterbeleuchtung Abstand zu nehmen, da sonst Zwangsmassnahmen seitens der städtischen Licht- und Wasserwerke zu erwarten seien.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat in Elbing. Als erster sozialdemokratischer Stadtrat

um seiner Frau damit zu Leibe zu gehen. Der Sohn warf sich dazwischen. Ihn schlug Turt darauf mit dem Beil nieder, drang auf die Frau ein und brachte ihr schwere Verletzungen bei, an denen sie gestorben ist.

Eine Kriegsspeisekarte für die Münchener Gastwirtschaften. Der Magistrat von München hat die Einführung einer Kriegsspeisekarte für alle Gastwirtschaften ohne Unterschied, ob groß oder klein, vornehm oder einfach, beschlossen. Diese Kriegsspeisekarte soll die Klagen über eine zu große Unbilligkeit in einzelnen Gasthäusern beseitigen und eine einheitliche Berechnung der Fleischpreise wie der Markanteile herbeiführen. Sie ist in zweifacher Ausführung für Fleischloche und Fleischtage hergestellt und

Wie sich unsere Feinde den Frieden denken.



Wenn es nötig und möglich wäre, unseren ehernen Siegeswillen noch zu stärken, so würde ein Blick auf unsere Karte das beste Mittel hierzu sein. Ob die schraffierten Stellen auf der Karte die Ländergrenzen und die Raubtätigkeit unserer Feinde ganz und gar stillen würden, ist nach ihren unbestimmten Forderungen nicht ganz sicher. Vielleicht genügt ihnen das noch nicht einmal. Die Franzosen beunruhigen sich der Rheinfrage, die sie ja für die „natürliche“ halten. Im Osten nimmt uns Ausland alle die Teile, die von polnisch sprechenden Preußen bewohnt werden. Das verbliebene Österreich-Ungarn bleibt diesseits der Leitha nur da

bestehen, wo es von rein deutschen Stämmen besetzt ist, jenseits der Leitha nur die rein magyarisch-deutschen Gebiete. Vielleicht wünschen die Juchendbänder aber noch mehr zu nehmen. Vandalen wird einfach aufgestellt; ob für die Fülle das geschlossene osmanische Kleinstaatchen übriggelassen wird, ist heute noch eine offene Frage. Wie wir bei den „Büben“, d. h. bei der Schandkiste, die die Gegner für uns in Aussicht haben, existieren sollen, das scheint unseren Feinden keine Kopfschmerzen zu machen. Was lagte unser Hindenburg? „Wir werden sehen, und sie werden sehen.“

rat in Elbing wurde der frühere Schmied Grabowski, Borsarbeiter in den Schiffsbau-Werken, in den Magistrat gewählt.

Soziale Fürsorge in der Kriegszeit. Einen neuen Weg zur Verlorung ihrer Arbeiter und Angestellten mit Lebensmitteln schlug die bedeutende Jute-Spinnerei und Weberei, Plan- und Sackfabrik Max Bahr in Landsberg an der Warthe ein. Sie erwirbt für diesen Zweck die beiden Güter Oberhof und Berghausen bei Landsberg für einen Kaufpreis von 513 000 Mark.

Nach 34 Jahren. Eine lange Reise hat eine Postkarte gemacht, die am 29. Januar 1883 von einer Hamburger Firma an einen Geschäftsmann in Bärgele gerichtet worden ist. Am 10. d. Mts., also nach 34 Jahren, erreichte sie, zwar etwas vergilbt, aber sonst in gutem Zustande, den Adressaten, der sich glücklichlicherweise noch am Leben befindet.

Explosionsunglück. In den Kellerräumen des städtischen Elektrizitätswerkes in Pforzheim wurden durch eine Explosion drei Arbeiter verletzt und einer getötet.

Familiendrama. In Heil bei Berne ereignete sich ein blutiges Familiendrama. Der Bergmann Turt besuchte mit seinem auf Urlaub befindlichen Sohn eine Wirtschaft und kehrte früh in angetrunkenem Zustande nach Hause zurück. Als die Frau beiden Vorwürfe machte, ging Turt in den Keller und holte ein Beil,

trägt den Aufdruck „München, Kriegsspeisekarte,“ als Unterdruck das Eiserne Kreuz.

Schneehasen in Ostpreußen. Der in Russland stark verbreitete Schneehase, der ein geschätztes Pelzwerk und einen schmackhaften Braten liefert, ist während der Kriegsjahre auch in Ostpreußen, vornehmlich in Litauen und Masuren, geflüchtet worden. Zum Teil handelt es sich um eine künstliche Einpflanzung, zum anderen Teil um ein Überlaufen aus Russland. Bei den letzten Treibjagden sind bereits einige Schneehasen gefangen worden. Im allgemeinen wird das Fleisch des Schneehasen dem des gewöhnlichen Hasen seines Wohlgeschmacks wegen vorgezogen.

Die Kohlennot in Frankreich. Die durch die Kohlennot verursachte Schließung der bedeutendsten Pariser Wäschereibetriebe machte nach französischen Blättermeldungen dreitausend Arbeiterinnen erwerbslos und bereitet den Haushaltungen, Hotels usw. ernste Verlegenheiten.

Im Londoner Hafen gesunken. Der amerikanische Postdampfer „Minnesota“ ist nach einem Zusammenstoß im Londoner Hafen gesunken.

Ein großer japanischer Schlachtkreuzer in Klammern. Auf dem japanischen großen Schlachtkreuzer „Tutuba“, der im Hafen von Yokohama verankert lag, ereignete sich eine Explosion, die einen schweren Brand hervorrief.

Die Zahl der Opfer beträgt über 400 Mann der Besatzung. Der Schlachtkreuzer „Tutuba“ ist ein modernes großes Schiff der japanischen Marine. Es ist 1906 erbaut und verdrängt 13 970 Tonnen. Die Besatzung bestand aus 820 Mann.

Volkswirtschaftliches.

Der Postfachverkehr im Jahre 1916. Der Postfachverkehr des Reichs-Postgebiets hat sich im Jahre 1916 sehr erfreulich entwickelt. Die Zahl der Postfachkunden hat um 37 000 zugenommen und Ende 1916 nahezu 149 000 betragen. Ihre Guthaben sind von 274 Millionen Mark Ende 1915 auf 465 Millionen Mark Ende 1916, also 1916 um 191 Millionen Mark gestiegen. Der Gesamtumsatz betrug bei 139 Millionen Buchungen 63,5 Milliarden Mark, d. h. 15,7 Milliarden Mark oder 33% mehr als 1915. Bargeldlos wurden 1916 rund 41 Milliarden oder 64,6% des Gesamtumsatzes beglichen.

Keine Abgabe von Gemüsekonserven. Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft teilt mit, daß der Abgab der Gemüsekonserven und Bohnen vor wie nach streng verboten ist. Die Freigabe des Abgabes wird erst in einigen Wochen erfolgen. Die Gemüsekonserven sollen für die gemäßigteste Zeit aufgespart werden. Gegenteilige Nachrichten sind irrig.

Gerichtshalle.

Bochum. Wegen Urkundenfälschung und Betruges bzw. wegen Anstiftung hierzu hatten sich die Dauer Friedrich Dietrich und Martin Madras vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagten hatten ihre Kameraden auf der Suche „Gewalt“ in Ferien dadurch geschädigt, daß sie von diesen gefälschte Kassenbücher mit den Nummern ihrer eigenen Kameradschaft verfaßten. Das Gericht verurteilte Dietrich zu vier, Madras zu drei Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde das verächtliche und gemeingefährliche Treiben der Angeklagten gebührend markiert.

Danau. Die hiesige Strafkammer erkannte auf eine Geldstrafe von 3600 Mark gegen den Buchwarenfabrikanten Wilhelm Hellmann, wegen grober Verhöhnung gegen das Nahrungsmittelgesetz bei der Buchfabrikation.

Vermischtes.

Der „Gendarmenklub“. Ein neuerdings in Paris entstandener Klub, der in der elegantesten Gegend der Seinestadt sein Quartier aufgeschlagen hat, hat ein zumindest recht originelles „Kriegsziel“ auf sein Banner erhoben. „Krieg den Blätterinnen und ihren unerhörten Forderungen“ — heißt seine Losung! Diese eigenartige Vereinigung, die bekannten französischen Humoristen ihr Entstehen verdankt, nennt sich der „Nabessa-Klub“, weil sich die Mitglieder nach dem historischen Vorbild der Königin Nabessa es zum Grundsatz gemacht haben, das Gend nicht zu wechseln, bevor der Friede seinen Einzug gehalten hat. So wird die neutrale Farbe ihrer Kragen und Stulpen das Zeichen ihres glühenden Patriotismus werden, und sicherlich wird es bald zum guten Ton gehören, nicht mehr zu strahlend reine Gendmen zu tragen.

Der Roman als Scheidungsgrund. Ein merkwürdiger Prozeß, bei dem ein Roman als Scheidungsgrund angegeben wurde, spielte sich kürzlich in Paris ab. Ein reicher Fabrikant, der seit 40 Jahren verheiratet war, klagte auf Scheidung, weil seine Frau einen realistischen Roman geschrieben habe und veröffentlichten wolle, der mit seinen Grundsätzen nicht übereinstimme. Ebenso merkwürdig wie diese Klage war auch der Ausgang des Prozesses: Der Gerichtshof wies den Antrag des Mannes zurück, sprach aber dann die Scheidung aus seinem Verschulden aus, da die Verhandlung hierzu das reichste Material geliefert hatte.

Goldene Worte.

Willst du, Freund, die erhabensten Höhen der Menschheit erklimmen, wag' es auf die Gefahr, daß dich die Klugheit verläßt. Schiller.

Rein wie das feinste Gold, steif wie ein Hellschneid, ganz lauter wie Kristall soll dein Gemüte sein. Angelus Silesius.

mdgen, so daß ich unserer Tochter nicht einen Mann aufhalten möchte, den sie nicht von ganzem Herzen liebt. Ist es soweit, nun dann laß ich gern Ja und Amen. Aber mir scheint, daß Irma Herz hier noch nicht gesprochen hat. Der gute Baron wird noch tüchtig heizen müssen, bis es ihm gelingt, das Eis aufzutauen. Wir halten uns am besten neutral, liebe Ulrike, so schwer dir das auch fallen mag.

Frau Ulrike wunderte sich oft im Stillen, daß Baron ihr gegenüber so gar keine Andeutungen über seine intimsten Wünsche fallen ließ. War er zu schüchtern oder war er zu feinsinnig, sich ihr zu erklären; sie beschloß, ihm auf den Zahn zu fühlen. Die Ankunft einer reichen Amerikanerfamilie im Hotel bot ihr dazu Gelegenheit.

Als Baron, der über alle neuangekommenen Hotelgäste bei dem Portier Informationen einzog, ihr die immerhin sensationelle Neuigkeit mitteilte, daß der amerikanische Schweinefänger John Doodle, einer der fabelhaften Milliardäre, mit Frau und Tochter im Hotel abgesehen sei, rief sie ihm scherzend, sich offiziell bei dem Prox anzumelden.

Baron ging auf den Scherz ein und antwortete in Gemächlichkeit:

„Werd' mich hüten, mir mit meiner veralteten Höflichkeitstheorie eine noch deutlichere Lektion wie damals bei Ihnen zu holen, gnädigste Frau.“

Frau Ulrike lachte:

„Was tut man nicht alles um der schönen Augen einer interessanten jungen Dame wegen, nicht, Baron?“

„Um Gottes willen, Gnädigste. Sie glauben

doch nicht, daß ich Fräulein Irma wegen damals offiziell kam! Eher wäre ich imstande gewesen, Ihre Majestät die Kaiserin von China über ihre Strumpfbandbreite zu interviewen.“

„Ich glaube Ihnen, Baron,“ lachte sie, „aber ein kleiner Scherzender sind Sie doch; man hat auch Augen, Baronchen.“

Er schien verlegen.

„Rein Gott, ja, warum soll ich es leugnen. Ich liebe, ich bete Fräulein Irma an und ich wäre glücklich, Fräulein Irma, wenn ich mit Ihrer Erlaubnis offen und ehrlich um die Liebe und die Hand Ihrer herrlichen Tochter werben dürfte.“

„Wir wissen das kommen, lieber Baron. Ich und mein Mann,“ antwortete sie herzlich und reichte ihm die Hand, die er eifrigst an seine Lippen führte.

„Wie stellt sich der Herr Gemahl zu meiner Werbung,“ fragte er leise und sah mit einem lauernden Blick zu der stattlichen Frau hinab, die gebankenvoll auf die Straße hinauschaute.

„Meiner Protektion scheinen Sie also sicher zu sein,“ neckte sie ihn.

„O, pardon, gnädigste Frau,“ versetzte er mit gut gespielter Verlegenheit. „Sie sind mir die teuerste Freundin auf Erden, und wenn ich so vernünftig war, auf Ihre Protektion wie selbstverständlich zu rechnen, fragten Sie mich, aber lassen Sie dann wieder Gnade vor Recht ergehen.“

„Das sei Ihnen bewilligt, Baron, obwohl Sie verdienen, daß ich Sie zur Kaiserin-Linie mit dem zu niehnden Namen U-H-H-H sende, um ihre Strumpfbandbreite zu erforschen, allein

ich will Gnade vor Recht ergehen lassen. Also, lieber Baron, wir haben beide nichts gegen Ihre Werbung, die Entscheidung in diesem liegt, das ist der Wunsch meines Mannes, einzig allein bei meiner Tochter.“

Ein forschender Blick traf ihn. Mit umwollter Stirne blickte er vor sich hin, während ein bitteres, hoffnungsloses Lächeln seine Lippen umspielte.

„Ohne Ihre Unterstützung, meine Gnädigste, wage ich nichts, weil ich tatsächlich nicht weiß, ob ich mir durch eine verfrühte Werbung nicht alles verderbe. Und ein Nord ... br!“ schüttelte er sich.

„Sie lachen belustigt auf: „Aber, bester Baron, wer wird denn gleich verzagen! Irma ist ja noch so jung, aber sie ist an Ihren Verfehr gewöhnt. Sie wissen, gut Ding will gute Bellen haben. Wenn Sie jedoch meinen, will ich einmal gelegentlich bei ihr auf den Wusch schlagen.“

„Aber, ich bitte, seien Sie recht vorsichtig. Vielleicht erwähnen Sie auch bei dieser Gelegenheit, daß meine Wünsche mit den Ihrigen in dieser Hinsicht völlig übereinstimmen. Mir ist wirklich ein Stein vom Herzen gefallen, ich lege mein Glück und mein Schicksal vertrauensvoll in Ihre reizenden Hände, Gnädigste,“ er lächelte ihr galant die Hand.

„Schmeichler,“ sie versetzte ihm mit ihrem fächer einen leichten Schlag auf die Wange und meinte dann neckisch: „Eigentlich sollte ich mich gegen Ihre Absicht mit Händen und Füßen wehren, wollen Sie mich doch in meinen besten Jahren zur alten Frau und Schwiegermutter machen.“

„Eine schönere Frau und eine reizendere Schwiegermutter wie ich dürfte, wenn ich am Ziel meiner verwegenen Wünsche bin, allerdings niemand in der Welt haben,“ meinte er mit schmeichelnder Stimme, und sein bewundernder Blick glitt über ihre kraftvolle, formensichere Gestalt in dem dunkelblauen Kleid.

Leicht erröthend erhob sie sich und forderte ihn auf, während sie sich ihren Hut aufsetzte, sie in den Kurgarten hinüber zu geleiten, wo sie Teräse und Irma erwarteten, die voraus gegangen waren.

Unter irgend einem Vorwande war Frau Ulrike zurückgeblieben, sie wollte, wie sie sich vorgenommen, einmal ungeladert mit dem Baron plogendern, um dessen „Schmerzen“, wie sie sagte, kennen zu lernen und die Schuld ihrer Dantbarkeit bei ihm wenigstens einigermassen abzutragen; ihr innigster Wunsch war die baldige Verlobung ihrer Tochter mit dem Baron, ein Wunsch, dessen sie sich zeitlebens schämen sollte.

7.

Baden-Baden ist in den Tagen der Hochsaison, deren Höhepunkt die Pfingstheime kennen bilden, gewissermaßen international, so international manchmal wie einst zu Zeiten der Spielbank, wo das Abenteuerliche in der Erscheinungen flucht den pflanzten Hintergrund im Diablen solidesten Robeß bildete; wo die französische Courtisane mit der englischen Herzogin im Glanz der Toiletten und in der Kunst weit-eilerten, mit der nötigen Anmut die größten Summen beim Roulette zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Am Donnerstag, den 25. d. Mts., Nachm. von 2 $\frac{1}{2}$ –5 Uhr, werden die neuen Fleischkarten und Seifenkarten ausgegeben.

Camberg, den 22. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Kriegsfamilienunterstützung pro Monat Januar wird am Mittwoch, den 24. d. Mts., Nachmittags von 2–3 Uhr im Rathausssaale ausbezahlt.

Camberg, den 22. Januar 1917.
Der Magistrat:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 22. d. Mts. wird bei nachstehenden Kaufleuten Zucker wie folgt abgegeben.

bei Kaufmann Joh. Peuser für die Nr. 1–46 der Brotliste.
„ „ Christian Fasel für die Nr. 47–81 der Brotliste.
„ „ Wilhelm Rumpf für die Nr. 82–117 der Brotliste.
„ „ Philipp Göbel für die Nr. 118–158 der Brotliste.
„ „ P. L. Duff für die Nr. 159–180 u. 233–240 der Brotliste.
„ „ Alban Krings für die Nr. 181–223 der Brotliste.
„ „ Jakob Rauch für die Nr. 224–232 u. 242–286 der Brotliste.

„ „ Franz Wenz für die Nr. 287–334 der Brotliste.
„ „ Carl Fröhling für die Nr. 335–366 der Brotliste.
„ „ Heinrich Kremer für die Nr. 367–413 der Brotliste.
„ „ C. Stockmann Wwe. für die Nr. 414–467 der Brotliste.
„ „ J. G. Enders für die Nr. 468–495 der Brotliste.
„ „ Georg Müller für die Nr. 497–511 u. 554–609 der Brotliste.
„ „ Anton Hartmann für die Nr. 512–553 der Brotliste.

Abgabe pro Kopf 4 Pfund.
Preis pro Pfund 32 Pfg.
Camberg, den 22. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Kleieabgabe

W. I. B. Großes Hauptquartier, 22. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lens wurde ein schwacher englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeschlagen. Bei Bezonvaux und östlich von Pont-a-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:
Westlich Friedrichstadt wurden nachts Angriffe russischer Jagdkommandos abgewiesen. Front des Generaloberst Erzherzog Josef. In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Dilo-Tales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

Westlich von Panciu griff eine feindliche Kompanie unsere Sicherungen an der Putna an, sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front
Außer vereinzelten Erkundungszusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.
Berlin, 22. Jan. abends. (W.B. Amtl.) An keiner Front größere Kampfhandlungen.

* Camberg, 22. Jan. In den beiden letzten Nächten sank das Thermometer auf 12 Grad Celsius unter Null.

* Camberg, 23. Jan. Eine Sonnenfinsternis und zwar eine partielle, fand gestern statt. Da der Himmel klar war, konnte man die Naturerscheinung gut beobachten, wenn auch mit dem gewöhnlichen Auge nur sehr wenig

von einem dunklen Fleck durch eine farbige Scheibe zu sehen war. Der Beginn der Finsternis war 6 Uhr 43 Min., die größte Verfinsternung war 8 Uhr 28 Min.

* Hamm, 20. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden in einem Abteil 1. Klasse die Pioniere Willi Seiffert und Kurt John vom Eisenbahn-Regiment Nr. 1 tot aufgefunden. Die beiden Pioniere hatten auf der Fahrt von Berlin nach dem Westen ein Abteil 1. Klasse eines nicht geheizten Wagens bestiegen. Um sich zu erwärmen, hatten sie einen kleinen Wärmeföten (wie sie vielfach im Schützengraben benutzt werden) mit Briketts angeheizt und sich dann schlafen gelegt. Infolge der Entwicklung von Kohlenoxydgasen, die aus dem fast abgedichteten Abteil nicht ausweichen konnten, sind die beiden Soldaten erstickt. Alle Wiederbelebungsvorläufe waren vergeblich. Die beiden Toten die als Ingenieure in Schöneberg bezw. Steglitz bei Berlin tätig waren, werden heute nach dort hin übergeführt.

Geldpostbriefe u. -Karten

empfiehlt
Buchdruckerei W. Ammelung.

Als Feldpostsendungen

empfiehlt für die jetzige Jahreszeit

Geldpostpakete mit Danziger Goldwasser, Gilka, Bittern etc.

$\frac{1}{2}$ Pfd. Pakete 1,50 Mark.
 $\frac{1}{2}$ Pfd. Paket 0,85 „

Heinrich Kremer, Camberg.
Stradgasse.

Schüler, deren Versetzung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj. und zur Abit.-Prüfg. vorwärts. — 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. i. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fähnrichreise und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Staubfreies Fußbodenöl

wieder eingetroffen und empfiehlt

Georg Steitz, Camberg,
Drogerie zum goldenen Kreuz.

Meine bisher in Hadamar ausgeübte Praxis als

Rechtsanwalt

betreibe ich nach erfolgter Zulassung bei dem Land- und Amtsgericht in

Limburg

gemeinschaftlich mit dem Rechtsanwalt und Königl. Notar Kottenhoff dortselbst.

Carl Bertram,
Rechtsanwalt.

Büro: Wernerjengerstraße 1. Tel. Nr. 54.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10–12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

O, danke nein!



Nur Schuhcreme Pilo darf es sein!

Eiserner Kinderschlitten

einzig, neu, billig abzugeben.
Näheres in der Exped.

Postkarten- Automat

D. R. G. M.
10 Pfg. Einwurf,
ferner
5000 Ansichtspostkarten
wegen Aufgabe des Artikels
billig abzugeben.

Georg Steitz,
Camberg.

Junges ordentliches Mädchen

sucht Monatsstelle.
Näheres Dombacherweg 35.

Zwischen Dombacherweg 21
nach der Apotheke eine große,

blaue Emaillebrotsche

mit Wappen
verloren. Gegen Belohnung ab-
zugeben Dombacher Weg 21.

Käufe, Verkäufe, Verpachtungen, Angebote, Stellengesuche etc.

inseriert man am
wirkungsvollsten im

Hausfreund für den gold. Grund

Camberg,
Bahnhofstraße 13.

Neur Mr. per kilo ich zahle
für 100. Lieferbares
Leinöl roh, gekocht u. ge-
weicht, sowie Standöl eben-
so laufe Terpentinöl, Blei-
blei, Tran, Schellack und
Friedenslack.

J. H. Sondheim, Farben und
Lackfabrik.
Gießen, Nordanlage 11, Tel. 2084

Drescherei 1917

Bindgarntreste zum Umarbei-
ten für neues Bindgarnt kauft
zu hohen Preisen.

J. Schupp, Seilerei,
Limburg a. d. Rh. Tel. 277.
Frankfurterstraße 15.

Fahrrad

Damen- und Herrenrad
ohne Gummi billig zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so
schwer betroffenen Verluste unserer innigstgeliebten Gattin und
Mutter,

Dorothea Fetter,

geb. Schneider,

sprechen ihren tiefgefühltesten Dank aus.

Der trauernde Gatte:

Christian Fetter u. Kinder.

Niedersellers, den 22. Januar 1917.

Großes Lager

in

Domo- Zentrifugen,

bewährtes System,
empfiehlt

Josef Weyrich II.,

Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung.
Camberg.



Neu eingetroffen:

Atlas der Westfront

Inhalt 5 Karten. Preis pro Stück 1 Mark.

Atlas der Ostfront

Inhalt 5 Karten. Preis pro Stück 1 Mark.

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.